

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Kostet
für das halbe Jahr 6 fl.,
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
In **Inland:**
halbjährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. österr. Währ.
In **Ausland:**
vierteljährig 5 fl.
Redacteur:
Th. Steinhaufen.

Inserate
alter Art werden in der
Siebenbürger Zeitung
bevorzugt. Die Anzeigen
werden in der ersten
Spalte des Tagesblattes
eingedruckt. Die Kosten
sind für die erste Zeile
10 Kreuzer, für die
folgenden 5 Kreuzer.
Für die zweite Spalte
die Hälfte, für die dritte
die Hälfte der ersten
Spalte. Für die vierte
Spalte die Hälfte der
zweiten Spalte. Für die
fünfte Spalte die Hälfte
der dritten Spalte.
Für die sechste Spalte
die Hälfte der vierten
Spalte. Für die siebente
Spalte die Hälfte der
fünften Spalte. Für die
achte Spalte die Hälfte
der sechsten Spalte.
Für die neunte Spalte
die Hälfte der siebenten
Spalte. Für die zehnte
Spalte die Hälfte der
achten Spalte. Für die
elfte Spalte die Hälfte
der neunten Spalte.
Für die zwölfte Spalte
die Hälfte der zehnten
Spalte. Für die dreizehnte
Spalte die Hälfte der
elften Spalte. Für die
vierzehnte Spalte die
Hälfte der zwölften
Spalte. Für die fünfzehnte
Spalte die Hälfte der
dreizehnten Spalte.
Für die sechzehnte
Spalte die Hälfte der
vierzehnten Spalte.
Für die siebzehnte
Spalte die Hälfte der
fünfzehnten Spalte.
Für die achtzehnte
Spalte die Hälfte der
sechzehnten Spalte.
Für die neunzehnte
Spalte die Hälfte der
siebzehnten Spalte.
Für die zwanzigste
Spalte die Hälfte der
achtzehnten Spalte.
Für die einundzwanzige
Spalte die Hälfte der
neunzehnten Spalte.
Für die zweiundzwanzige
Spalte die Hälfte der
einundzwanzigen Spalte.
Für die dreiundzwanzige
Spalte die Hälfte der
zweiundzwanzigen Spalte.
Für die vierundzwanzige
Spalte die Hälfte der
dreiundzwanzigen Spalte.
Für die fünfundzwanzige
Spalte die Hälfte der
vierundzwanzigen Spalte.
Für die sechsundzwanzige
Spalte die Hälfte der
fünfundzwanzigen Spalte.
Für die siebenundzwanzige
Spalte die Hälfte der
sechsundzwanzigen Spalte.
Für die achtundzwanzige
Spalte die Hälfte der
siebenundzwanzigen Spalte.
Für die neunundzwanzige
Spalte die Hälfte der
achtundzwanzigen Spalte.
Für die hundertste Spalte
die Hälfte der neunund-
zwanzigen Spalte.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Szaf-Wegen** bei Herrn **J. G. Rinn**, Kaufmann; in **Broos** bei Herrn **J. F. Leonhard**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **J. Leonhard**, Kaufmann; in **W. Wasahely** bei Herrn **J. Wittich's** Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 134. Hermannstadt, Samstag am 6. Juni 1868.

Telegramm

der
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

West, 5. Juni. Minister Bratianu hat, auf seiner Heimreise nach Bukarest, West heute passiert; der polnische Patriot Emolka, Ehrenbürger mehrerer ungarischen Städte, kommt morgen an, es wird demselben hier ein solenner Empfang bereitet.

Amtliches.

3. 852/1868.]

Kundmachung.

Von Seite der siebenbürgischen königlich ungarischen Grundbuch-Direktion wird kundgemacht, daß, vom Monate Juni 1868 angefangen, die grundbücherliche Localisirung auf sämtliche Gemeinden des Klausenburger Komitates ausgedehnt, und in einzelnen Gemeinden zeitweise durch die Grundbuch-Kommissionen in Angriff genommen wird.

Es werden demnach alle Besitzer, die in welcher Gemeinde immer des Klausenburger Komitates Liegenschaften besitzen, aufgefordert: zur Wahrnehmung und Geltendmachung ihrer Rechte, bei den, während der Localisirung zu pflegenden kommissionellen Verhandlungen, persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, ansonst im Sinne der Grundbuch-Einführungsvorschriften für die Nichterscheinenden, auf ihre Kosten und Gefahr, Stellvertreter durch die Localisirungs-Kommissionen ernannt, und mit diesen die Verhandlungen gepflogen werden.

Klausenburg, den 3. Juni 1868.
Die Siebenbürger k. ungar. Grundbuch-Direktion.

Die gegenseitige Versicherungsbank „Transilvania.“

Der in Nr. 132 unseres Blattes telegraphisch signalisirte Artikel des „Pesti Naplo“ über die genannte Versicherungsbank lautet:

„Wie wir vernehmen, hat der Minister für Volkswirtschaft die Statuten der allgemeinen gegenseitigen Versicherungsbank „Transilvania“ bekräftigt. Von allen seit der Wirksamkeit des Ministeriums in Ungarn projectirten Versicherungsanstalten ist die „Transilvania“ die erste derartige, mit welcher die amtlichen Verhandlungen — und zwar mit dem günstigsten Resultate — abgeschlossen wurden, — demnach dieselbe ihre Wirksamkeit auch binnen kürzester Frist in Angriff wird nehmen können.

Es ist das ein wahres Ereigniß auf dem Gebiete des Versicherungswesens. Es macht die unverdienten Klagen verstummen, welche gegen die von dem Ministerium für Volkswirtschaft auf dem Gebiete des Versicherungswesens befolgte Richtung erhoben wurden. Wir laßen zu wiederholten Malen, daß das Ministerium ein geschworener Feind der gegenseitigen Versicherungsanstalten sei und daß sein Wirken auf diesem Felde im bloßen Hin- und Herziehen bestehe. Und siehe da, die Statuten, Versicherungsbedingungen und Prämienschemata der „Transilvania“ sind nach eingehender Verhandlung, welche im Verhältnisse zu dem geprüften Materiale genug schnell genannt zu werden verdient, ohne Bemerkung verhängt.

Hierin liegt aber gar nichts Ueberraschendes. Das Räthsel wird durch die Statuten der „Transilvania“ erklärt, welche wirklich musterhaft sind.

Feuilleton.

Kumpelstüchchen.

Novelle
von
Otto Roquette.
(Fortsetzung.)

Man nahm an, Eugen werde Abends auf seinem Zimmer bleiben, werde seine Abreise ankündigen. Allein er erschien am Familientisch, äußerte nichts dergleichen, war nur schweigsamer als seither, und trug somit wenig zur Unterhaltung bei. Die vier Personen saßen in oft lange anhaltendem Versummen um die Lampe. Da diese Lage drückend wurde, griff Jasmunda nach dem Märchenbuche, das noch auf dem Tische lag, und begann dies und jenes vorzulesen. Da traf sie auf das Märchen „Kumpelstüchchen.“

„Liebes Kind,“ nahm die Mutter zu Charitas gewendet das Wort, „sieh ich mich, oder führtest Du als kleines Ding zu Hause den Beinamen Kumpelstüchchen? Ich weiß nicht, wie es zugeht, der Name ist mir, seit ich mit Dir ankam, plötzlich aufgetaucht.“

Charitas lächelte. „Es ist so,“ entgegnete sie. „Da ich die Besuche des Kobolds aus dem Märchen, das mir besonders gefiel, immer im Munde führte, nannte mich meine Mutter im Scherz gern so. Ich war lange an den Namen gewöhnt, habe in der Kindheit sogar Briefe damit unterschrieben.“

Die nächsten Wochen vergingen still und ohne Aufregung. Eugen sprach nicht von Rückkehr in die Stadt, erleichterte aber den Frauen den Verkehr durch ein ganz ungewöhnlich gehaltenes und ruhiges Wesen. Er schien innerlich an sich zu arbeiten, man sah ihm die Gewalt an, mit der er sich bezwang, den Kampf zwischen tiefer Demüthigung und festem Willen, die gute Meinung für sich zu gewinnen. Noch wagte er kaum,

Wir glauben nicht, daß es einen in das Wesen der Versicherungen Eingeweihten gebe, der es in Abrede stellen wollte, daß die Wechselseitigkeit das Ideal der Versicherung sei und daß man aber eben bei den gegenseitigen Versicherungsanstalten mit der größten Vorsicht vorgehen müsse. Dies ist hauptsächlich der Fall in unserem Vaterlande, wo die Verhältnisse rücksichtlich des Versicherungswesens so wesentlich verschieden sind von jenen anderer Länder und wo das Schicksal des siebenbürgischen gegenseitigen Versicherungsvereines das Prinzip der Gegenseitigkeit selbst in Mißcredit gebracht hat.

Es wäre eine Gewissenssache, die gegenseitige Versicherung mit einer so geringen Summe der versicherten Objekte zu beginnen, welche das Risiko unverhältnismäßig vermehrt und die Versicherung zum Hazardspiele macht. Wir müßten als jüchsten Leichtsinn ein Vorgehen brandmarken, wobei auf bloße Hoffnung hin einzelne Risiken übernommen werden, welche die Kräfte der Anstalt übersteigen. Kurz: es muß ein Minimum der Versicherungsanträge fixirt sein, vor dessen Vorhandensein der Betrieb nicht darf begonnen werden und dann muß auch ein entsprechendes Maximum festgesetzt sein.

Das Aktientkapital wird bei gegenseitigen Versicherungen zum Theile durch das Recht der Anstalt, bei unvorhergesehenen größeren Schadenfällen Nachtragsprämien zu erheben, ersetzt. Bei unsern eigenhümlichen Verhältnissen muß aber darauf gesehen werden, daß diese Einhebung von Nachtragsprämien je seltener und in möglichst kleinem Maße Platz greife. Dazu bedarf es aber eines mächtigen Reserfonds — bis zu dem Zeitpunkt, wo derselbe aus den jährlichen Gewinnsüberschüssen gebildet werden kann, — eines Gründungskapitales oder Anlehens, welches durch Emission von Antheilscheinen, richtiger: Prioritäts-Obligationen beschaffen wird. Aus diesem Anlehen werden die Organisationskosten und auch die unvorhergesehenen Verluste bis zur Bildung des Reserfonds gedeckt.

All diesen Bedingungen, ohne welche wir kein gegenseitiges Versicherungsgeschäft anzufangen wagen würden, entspricht der Statutenentwurf der „Transilvania“ in vollkommener Weise.

Die Abtheilung der „Transilvania“ für Feuerversicherungen tritt nur dann in Wirksamkeit, wenn ein Betrag von einer Million zur Versicherung angemeldet ist; der Beginn der Kommunal-Versicherungen hängt von dem Beitritte von hundert Gemeinden ab — und so fort.

Eingelnde, die Summe von zehntausend Gulden übersteigende Risiken werden nicht beibehalten.

Die Original-Prämien der „Transilvania“ sind mit solcher Vorsicht bemessen, daß mehr als 50% Nachtragsprämien nie eintreten können.

Schließlich beschafft die Anstalt ein Gründungskapital von 300000 fl., welches im Verlosungsweg in Verhältnisse der Bildung des dem Vereine gehörigen Reserfonds amortisirt wird.

Die Statuten sind überhaupt mit großer Sorgfalt an- und bearbeitet, die Bedingungen und Prämienschemata sind tabellos.

Wir finden es demgemäß sehr natürlich, daß das Ministerium der Konstituierung der „Transilvania“ gar kein Hinderniß in den Weg legte und wir sind überzeugt, daß das Ministerium bereitwillig auch jede andere gegenseitige Versicherungsanstalt konfirmiren werde, vorausgesetzt, daß sich die Gründer jene Prinzipien gegenwärtig halten, welche wir jedenfalls befolgen müssen, wenn wir wollen, daß das Prinzip der Gegenseitigkeit auch bei uns Wurzel fassen und sich als segensreich erweise.

Politische Uebersicht.

Wien, 2. Juni. Herr v. Deust hat nach der „Franz. Corr.“ vor wenigen Tagen eine Depesche an den Fürsten Metternich gerichtet, welche die Antwort auf die Vorstellungen enthält, die seitens der fran-

zösischen Regierung gegen die Finanzprojekte des österreichischen Ministeriums gemacht worden sind. Die Depesche, von welcher wohl ein Duplikat nach London abgegangen sein mag, enthält nach der Analyse der „Franz. Corr.“ einen motivirten Appell an die Billigkeit der fremden Kabinete, sie weist auf die Nothe wenigstens zum Theil (eine bestimmte Restriktion) unverschuldeter Unglücksfälle hin, welche den österreichischen Kaiserthron in den letzten Jahren betroffen und am empfindlichsten und unmittelbarsten die Finanzen des Reiches berührt haben; sie erinnert daran, daß der österreichische Senat das sicherste Mittel zur Besserung dieses Zustandes und zu einer dauerhaften Wiederherstellung des Gleichgewichtes zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staates in der Einführung konstitutioneller Einrichtungen erblickt habe, daß jetzt das Los der österreichischen Finanzen in die Hände der Volksvertreter gelegt sei, und sie knüpft hieran die Hoffnung, die fremden Regierungen, welche die neue Verfassung des Kaiserthums mit so ausgeprägter Sympathie begrüßt haben, jetzt nicht dem Wiener Kabinete in seinem Verhältnisse zu der Reichsvertretung Schwierigkeiten bereiten, sondern vertrauensvoll die Entschlüsse dieser Versammlung, welche mehr als eine Probe ihrer Mäßigung und Loyalität abgegeben, abwarten werden. An die Ueberprüfung dieser Depesche knüpfte sich eine Unterredung zwischen dem Fürsten Metternich und dem Marquis de Montier, welche zum Resultat die ausdrückliche Versicherung des französischen Ministers hatte, das Kabinet werde bestrebt sein, in seiner Weise einen Druck auf die Aste des österreichischen Reichsrathes zu üben, und es werde, wie die Entschlüsse dieser Versammlung auch ausfallen mögen, durch dieselben keine guten Beziehungen zu der Wiener Regierung durchaus nicht alteriren lassen.

Man schreibt der „Böh.“: „Von gut unterrichteter Seite höre ich, daß die Regierung zu Beginn der Finanzdebatte erklären werde, sie halte an ihren Vorschlägen fest. Wenn jedoch die Berechnung der Minorität erweist, daß die von den Ungarn nicht übernommene Quote nicht 10, sondern 13 Percent betrage, so wolle sie sich dem fügen. Man spricht auch davon, daß ein sehr hervorragendes Mitglied des Hauses beabsichtige, den Antrag auf Annahme der Regierungsvorlage über die Vermögenssteuer im Hause zu stellen. Es werden allerlei Kombinationen über die Majorität bei der Abstimmung gemacht. Soweit meine Informationen reichen, ist anzunehmen, daß für das Minoritätsvotum der ganze Klub der Linken mit Ausnahme von 6 Stimmen, der ganze Klub der Liberalen, mit Ausnahme von einer Stimme (v. Hopfen), der ganze Klub der Südländer (jedoch nur dann, wenn die Minister erklären, eine Kabinettsfrage daraus zu machen), ein Theil des Centrums, der größere Theil der Bukowinaer, etliche Mährer, im Ganzen etwa 90 Stimmen votiren werden. Für den Antrag Stene werden stimmen: sämtliche Polen, der größere Theil der Großgrundbesitzer, ein Theil der Mährer, alle Ultramontanen und Slovenen, etliche Flüchtlinge aller anderen Parteien, im Ganzen circa 80 Stimmen. In keinem Falle wird die Majorität mehr als 10 bis 12 Stimmen betragen.“

Morgen soll im Abgeordnetenhause, wie bereits bekannt, die Finanzdebatte beginnen. Ob sie bis zum Samstag wird zu Ende geführt werden können, erscheint uns nach der in dieser Frage unter den Parteien des Hauses herrschenden Zerfahrenheit mindestens zweifelhaft. Inzwischen veröffentlicht Herr Alfred Stene gewissermaßen als Einleitung zu der großen Debatte eine Erklärung gegen den „Mährischen Korrespondenten“, der ihn in seiner Nummer vom 29. Mai angegriffen hatte, indem er sich zunächst darüber beklagt, daß „ein Blatt, zu dessen kümmerlichen Erhaltung er bedeutende Beiträge geleistet, seine politische Haltung verleumde und verächtliche“, und dann den Unterschied zwischen den einander entgegengesetzten Standpunkten in der Finanzfrage mit folgenden Sätzen präzisirt:

„Die Ungarn haben sich bekanntlich nur zur Zahlung einer kleinen Quote der allgemeinen Staatsschuld verpflichtet, die nicht einmal zu

„Herr Eugen, Sie sollten nur selbst ein Stück schreiben! Daß Sie das sehr schön können, haben Sie schon bei der Hochzeit ihres Freundes N. mit Pauline Bär bewiesen, wo wir auch etwas von Ihnen aufstießen.“

Sogleich stürmte der ganze Chor auf Eugen ein, Beifall klatschend, bittend, Schmeicheleien ausströmend, und wie es schien, sich den schönsten Erfolg versprechend. Er suchte zwar nur die Achseln, wollte nichts versprechen, wehrte ab, allein man nahm seine Einwilligung als Thatsache an, und kam den Abend über immer wieder darauf zurück. Eugen hatte bei all diesen Bestürmungen Charitas oft fragend angesehen. Sie aber, die kein Interesse an dem allgemeinen Wunsch verrieth, schweigend, und wußte sich seinen Blicken zu entziehen.

In den nächsten Wochen war Eugen viel in seinem Zimmer beschäftigt, erschien fast nur zu den gemeinsamen Mahlzeiten, schränkte selbst die abendlichen Gesellschaftsstunden mit den Damen ein. Wenn er aber kam, zeigte sein Wesen eine gewisse Zufriedenheit, zuweilen sogar Heiterkeit. Die Mutter und Jasmunda waren voll freudiger Beobachtung dieser neuen Wandlung, Charitas selbst mußte sich bekennen, daß er sich erstaunlich zu seinem Vortheil verändert habe, und erinnerte sich um so weniger gern an die harten Worte, die sie ihm einst gesagt.

Es war schon in den ersten Decembertagen, als man sich Sonntags zu einem Besuch bei der Familie des Pfarrers rüstete. Als war es so verabredet, traf die Bär'sche Jugend auch ein, und es dauerte nicht lange, so ging es über Eugen her, ob er denn nicht Anhalten machen wolle zur neuen Komödie. Er hielt die Dränger lange hin. Endlich zog er ein Manuscript aus der Tasche, mit der Frage, ob man einen Versuch anhören wolle? Mit Freubegeschrei wurde sie aufgenommen. Man rückte sofort Stühle, schloß und drängte sich im Kreise zusammen, in großer Spannung dessen, was da kommen werde. — Eugen las den Titel — ein schallendes Gelächter antwortete ihm. Darauf war er gefragt, Niemand aber auf diesen Titel, noch ahnte man, was er zu bedeuten habe. Eugen's Stück war nämlich benannt: „Kumpelstüchchen.“ Charitas erschraf ein wenig, sie ahnte, daß nun noch manche andere, nur ihr verständliche Beziehung kommen werden und sah dem Vortrag nicht ohne Besorgniß ent-

ihre früheren Steuerleistung im Verhältnis steht. Aus wird als Lohn für unsere Treue und Opferwilligkeit ein kleibendes Defizit von 60 Mill. zugedacht, denn zu dieser Summe läge sich der Abgang der ehemaligen Reichsfinanzen veranschlagen, der das Budget der im Reichsrathe vertretenen Länder ziert. Diejenigen, die die Interessen des Landes im Reichsrathe vertreten, sagen: Die Schulden des Reiches sind nicht unsere Schulden; wir scheiden dasjenige aus, was uns nicht zukommt, und werden dasjenige zahlen, was wir anerkennen. Diejenigen, die die Macht in Händen haben, wollen, daß die cisleithanischen Länder den ganzen ungedeckten Rest der allgemeinen Staatsschuld übernehmen und dann den Staatsgläubiger unter dem Vorwande einer Steuer belasten. Bankrottierer sind nach meiner Ansicht diejenigen, die, unter welchem Vorwande es auch sei, ihre sekundären Verpflichtungen nicht erfüllen, der Bankrott ist also in dem Reklamationsantrage und in den Anträgen der Minorität des Budgetausschusses ausgesprochen. Die Majorität des Budgetausschusses hingegen macht keinen Bankrott, denn sie will die Verpflichtungen, die sie anerkennt, einhalten und hebt jede Kompensation auf. Es ist von jeder in Oesterreich Brauch gewesen, daß die Minister den Blick nach Oben wenden und sich um die Interessen der Völker nicht kümmern. Darum ist auch das Ministerium Scherzling gefallen. Hoffen wir, daß das neue cisleithanische Ministerium nicht ähnliche Wege betrete.

Die Verfassung über die Sanktion der konfessionellen Gesetze muß in Rom doch eine tiefer gehende sein, als man momentan zuzugeben für gut findet. Wir berichteten von einigen Anhebungen, welche die bezügliche der Kardinal Kaufher gemacht haben sollte; eine direkte Bestätigung fanden diese Mittheilungen noch nicht, dagegen darf es als ein Zeichen der Stimmung in Rom vermerkt werden, daß die „Unita cattolica“, welche bei Sanktionierung des Konkordats an die Spitze ihre Svalen: „Viva l'Austria!“ schrieb, die neueste Entschliessung unseres Monarchen bezüglich der konfessionellen Gesetze mit einem „Finis Austriae!“ begleitet. Selbst französische Blätter nennen das Konkordat ein „unheiliges Band“ und finden es natürlich, daß Oesterreich dasselbe zu sprengen sich bemüht. Möge das römische Volk in diesen freirechtlichen Bestrebungen immerhin das „Ende Oesterreichs“ erkennen; wenn seine Prophezeiungen diesbezüglich ebenso zutreffen, wie damals als es bei Sanktionierung des Konkordats sein „Viva l'Austria!“ in die Welt hinausgeschleuderte, dann dürfen wir zutreffend sein. Mit dem „Viva“ der „Unita cattolica“ kam Oesterreich an den Rand des Verderbens; vielleicht bedeutet das „Finis Austriae“ jetzt neues freies Leben.

Die Zeitungsnachricht von einer beabsichtigten Verlegung eines größergelich heftigen Regiments nach Mainz wird von ununterrichteter Seite dementirt.

Der französische Hof ist von Rouen nach Paris zurückgekehrt und dürfte bereits Aufenhalt in Fontainebleau genommen haben. Die näheren Details über die Festlichkeiten in Rouen, der Wortlaut der Reden und was weiter dahin gehört, liegt noch nicht vor, dagegen wollen dunkle Gerüchte etwas von einem Attentat wissen. Drei Individuen sollen, dem Gerüchte zufolge, in Rouen als eines auf den Kaiser beabsichtigten Attentats verdächtig, inhaftirt sein. Die Jama wußte bereits allerlei Details über dieses Attentat zu erzählen und nun kommt der „Constitutionnel“, der Vertreter aller offiziellen Wahrheiten und dementirt alle diese Gerüchte in der allerformelhaftesten Weise.

Die „Petersburger Journale“ berichten über das Fest der heil. Cyril und Methodius, Apostel der Slaven, welches am 24. Mai in der Kathedrale zu Kasan stattfand. Die Messe wurde von dem ehemaligen Erzprieiter der russischen Kirche zu Paris, Bassileff, geleitet. Während des Gottesdienstes hielt ein Priester der Kathedrale einen sehr feurigen Sermon über folgenden Text: „Vergesst diejenigen nicht, die Euch den Glauben gelehrt haben.“

Nach der Messe hielt Bassileff eine zweite Rede über die Nothwendigkeit, unsere Brüder „durch das Blut und den Glauben“ zu lieben. Während der ganzen Dauer des Gottesdienstes sah man, nächst der Volkstrade, welche den Hauptplatz umgibt, die Fahne mit den Bildnissen der beiden Slaven-Apostel entfaltet. Es ist dieselbe Fahne, welche voriges Jahr während des Bankettes, das man den slavischen zur ethnographischen Ausstellung nach Moskau gekommenen Gästen gab, figurirte, und unter welche die Redner sich gestellt hatten, als sie ihre Reden hielten.

Nach dem Gottesdienste schritt man zu einem im voraus vorbereiteten Bankette, wo man auf die Gesundheit des Kaisers und der Mitglieder der regierenden Familie trank; hierauf wurden mehrere Reden über die Slaven gehalten und noch während der Dauer der Tafel schickte man telegraphische Depeschen nach Prag, Lemberg, Belgrad, Moskau, in denen Wünsche für den Triumph des Slaventhums ausgesprochen wurden.

Am Schlusse des Bankettes schlug einer der Teilnehmer vor, daß man sich das nächste Jahr aus Anlaß desselben Festes wieder versammeln sollte; er machte die Bemerkung, daß es sich geziemen würde, das 500-jährige Jubiläum des Johann Huz zu feiern, welcher auf dem Scheiterhaufen zu Konstanz gestorben sei, indem er die Unabhängigkeit der slavischen Kirche gegen die Anmaßungen der lateinischen verteidigte.

Am 6. Juli des kommenden Jahres werden gerade fünfshundert Jahre seit jenem merkwürdigen Ereignisse verlossen sein. (Doch nicht der Verbrennung Huzens, sondern seit seiner Geburt, die am 6. Juli 1369 erfolgte. Ann. d. Red.) Zum Schlusse des Mahles sang ein Chor slavisch gegen. Allein diese verlor sich mehr während des Anhörens, und mit wüthlicher und immer wachsender Theilnahme verfolgte sie die Dichtung. Ausen hatte seine ganze poetische Begabung eingesetzt und aus dem freilich sehr veränderten Volkemärchen ein dramatisches Spiel gemacht, anziehend, lebenswürdig, voll von Humor, und mit technischem Geschick auf einen bestimmten Kreis berechnet.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Fest, 3. Juni. Gestern um halb 8 Uhr Abends wurde eine Feuerkugel, sichtbar in der Größe von zwei Hähnen, beobachtet, welche nebst mehreren kleineren Funken, mit großer Geschwindigkeit über die Donau nach Pest floh und hier in der Gegend des Pfarrhausegebäudes unter Verbreitung einer plötzlich ausbrechenden großen Hitze zerplatzte.

Wien, 1. Juni. (Franz Pfeiffer.) Heute Nachmittag wird hier einer der bedeutendsten Gelehrten Oesterreichs und Deutschlands zu Grabe getragen. Freitag 10 Uhr Abends verließ auf einem Spaziergange im Stadtpark an der Seite seiner Gattin der seit längerem an einer Gehirnanfälligkeit leidende geesehene Professor der deutschen Philologie an der böhmischen Universität Franz Pfeiffer im 66 Lebensjahre plötzlich an einem Schlagflusse. Die deutsche Wissenschaft hat durch den Tod dieses Mannes einen neuen schweren Verlust erlitten, was speziell das germanische Fach betrifft, vielleicht den schwersten, den sie überhaupt erleiden konnte. Pfeiffer, früher Hof- und Universitätsbibliothekar in Stuttgart wurde in den 50er Jahren von dem damaligen Minister für Cultus und Unterricht Grafen Leo Thun nach Wien berufen, wo er die Lehrkugel der deutschen Sprache und Literatur an der Universität erhielt. Hatte Professor Pfeiffer schon früher in seinen germanischen Studien und Arbeiten sich mit Vorliebe Oesterreich und seinen alten deutschen Dichtern zugewandt, so geschah dies von da an um so mehr. Pfeiffer gebürtig das hohe Verdienst, in der von ihm nach Wien übersiedelten Zeitschrift „Germania“, sowie in den Schriften der kais. Akademie der Wissenschaften gegenüber der norddeutschen Schule Bachmann's den auf die gründlichsten Quellenforschungen gestützten Nachweis geliefert zu haben, daß das Mittelalter die Hossung, in der es auf uns gekommen, von einem oesterreichischen Dichter des 12. Jahrhunderts vom Rünberger erhalten hat, sowie daß dieser zugleich als der erste Lyriker Deutschlands anzusehen ist. Die Donau auf und nieder ward die Sangeslust zuerst geweckt; Oesterreich ist die Wiege der deutschen Minnepoesie! — Pfeiffer's Hauptwerk ist seine Ausgabe der „Mynhen“, an der Fortführung seiner neuesten größeren Arbeit der Ausgabe der altdeutschen Dichter hinderte ihn sein langes Krankenbett. Bei seinen Schülern hat sich Professor Pfeiffer durch seine Freundlichkeit und sein Wohlwollen eine dankbare Erinnerung gesichert.

seher Sänger nationale Lieder. „Diese Details sind für uns ein neuer Beweis des obstinaten Strebens Rußlands, die Agitation unter den slavischen Bevölkerung aufrecht zu erhalten und besonders unter denjenigen des Kaiserthums Oesterreich.“

— Vom abgelaufenen Feldzug. Oberst Millard traf mit den Geisbenten für die Königin von Großbritannien am 1. Juni in Suez ein. — Der Nachtrag erreichte am 22. Mai Ategerat. — Die Witwe des Königs Theodoros ist gestorben.

Journalchau.

Ueber die Blasendorfer Demonstration seitens der Rumänen schreibt „Naplo“:

„Es ist nicht unsere Absicht, die rumänischen Nationalitäten wegen einiger agitirenden Geisteslichen und einiger hundert Studenten anzugreifen. Wir wissen, daß der angesehenere Theil der rumänischen Intelligenz auf den Deputirtenbanken sitzt, und das Geschehene nicht billigt; diese Abgeordneten können nicht glauben, daß die Reaktion den verkümmerten Nationen Lebenskraft einflößen könnte, sie stellen sich vielmehr nicht vor, daß das Madas'sche System, wenn es nicht früh genug gestürzt worden wäre, das goldene römische Dacien“ mit all dem Jubel der Realität haben würde, das eine lebhaftige Fantaſie den Gegenständen seiner Sehnsucht so gern umbängt.

Wer die Rumänen kennt, wird wohl wissen, daß der größte Segen für sie Fleiß und Sparsamkeit wäre. Der wahre Freund dieses Volkes ist der Schulmeister, der seine Pflicht thut, und sein gefährlichster Feind ist der Agitator, der die außerordentliche Leichtgläubigkeit der Massen zu schlechten Zwecken mißbraucht.“

„Naplo“ skizzirt hierauf den Inhalt des „Pronunziamento“ und fährt folgendermaßen fort:

„Dieser feste Protest — auf den, wie wir hören, keinerlei Ruheföhrung folgte, verdiente wohl die strengste Strafe; aber man muß berücksichtigen, daß diejenigen, die mit Samojshänden unsere Verfassung umstürzen wollen, zum größten Theil unerfahrene Jünglinge sind, die Blasendorff für den Mittelpunkt der Welt betrachten, und vielleicht nicht einmal einen Begriff davon hatten, was für harte Strafe sie sich durch die Gesetzesverletzung zuzogen, wenn man nicht auf ihre Einfalt Rücksicht nehmen müßte.“

„Hajant“ bringt die Fortsetzung zu Tſſa's Artikeleyclus über die Steuererhebe.

An dem Gesekentwurf über die Einkommensteuer findet Tſſa zu tabeln, daß die von dem Bruttoeinkommen in Abzug zu bringenden Ausgaben erst später durch einen Ministererlaß sollen geregelt werden. Denn dieser Abzug werde erst die Höhe der Einkommensteuer bestimmen, und so würde der Reichstag die Steuer votiren, ohne zu wissen, wie hoch dieselbe für die verschiedenen Klassen sich herausstellen wird.

Nicht in der Ordnung findet es Verfasser, daß die Aerzte, Advokaten u. s. w. in die erste Klasse rangirt werden sollen, ebenso, daß das Minimum der Einkommensteuer derselben nach ihrem jährlichen Wohnzins bemessen werden soll. Durch Letzteres werde der unverheirathete Advokat oder Arzt begünstigt.

Die Begünstigung, daß Kaufleute, deren Geschäft noch nicht zwei Jahre besteht, nur die Hälfte des Steuerminimums zu zahlen haben, möchte Verfasser auch auf die Pächter ausgebehrt wissen. Bezüglich der Steuerkommission bemerkt Tſſa, daß derselben ein weites Gebiet zur Materialitration des Publikums eröffnet wird.

Bezüglich des Gesetzes über Stempel und Gebühren kann Tſſa zunächst nicht billigen, daß noch immer von einer besonderen Staats- und Landessteuer gesprochen wird. Zur Zeit der Centralisation habe das einen Sinn gehabt, damals habe man unter „Staat“ Oesterreich, und unter „Land“ Ungarn verstanden. Heute sollte das anders geworden sein. Auch die Erhöhung der Erbssteuer kann Verfasser nicht billigen.

Hinsichtlich der Stempelgebühr findet Tſſa auszuweisen, daß die Gerichte ungenügende Dokumente zurückweisen müssen.

— „Sagabud“ erklärt, daß der 3. O. A. vom Jahre 1844, welcher die Bestimmungen über den Uebertritt von einer Konfession zu anderer enthält, nicht mehr entsprechend sei. Der Staat als solcher habe nicht das Recht, die Art und Weise zu bestimmen, wie ein Konfessionswechsel erfolgen soll.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 3. Juni. In der Sitzung des Unterhauses begannen heute die Finanzdebatten. Der Berichterstatter der Majorität Slene und Banhaus als Berichterstatter der Minorität erklärten ihre bekannten Anträge; von 16 gegen 3 für den Majoritätsantrag eingetragenen Rednern sprachen Pratoberera und Dürkheim; Kippmann sprach gegen Wickhoff für die Majoritätsanträge. Fortsetzung der Debatte morgen.

Inland.

Hermannstadt, 5. Juni. Der „Gazeta Transilvanien“ vom 31. Mai entnehmen wir die Nachricht, daß am 26. und 27. Mai der Distriktsauschuß in Fogarasch seine Vierteljahr-Sitzung hielt. Es wurde beschloffen, aus Anlaß der glücklichen Geburt Ihrer Majestät der Kaiserin, Königin und allergnädigsten Herrin eine Freudenadresse an Se. Majestät zu richten. — Das Schreiben des Abaujer Komitates, in welchem diese Municipalität alle Jurisdiktionen anfordert, den Antrag zu unterstützen, daß die ungarische Sprache als alleinige Sprache der Administration und auch bei den Gerichten eingeführt werde, kam zur Bescheidung. Der Vicar Antonelli stellte diesem Antrag des Abaujer Komitates einen Gegenantrag gegenüber, welcher einem Ausschuß zur Prüfung zugewiesen wurde. Das Laborator dieses Ausschusses wurde genehmigt, lithographirt und soll allen Municipalitäten Siebenbürgens zugesandt werden. Auch die Frage der Ernennung der richterlichen Beamten kam im Fogarascher Distriktsauschuß zur Sprache, die Fogarascher erklärten sich damit einverstanden, daß die Gerichtsbeamten ernannt werden sollen, jedoch mit der Klausel, daß bei den Ernennungen das Ministerium auf die Mehrheit der Bevölkerung, und deren Sprache Rücksicht zu nehmen hat, und so lange sich im Schoße des betreffenden Municipiums qualifizierte Bewerber vorfinden, Fremde nicht hingeschickt werden sollen.

— Aus Szamos-Ujvar wird der „Gazeta“ über die Feier des 15. Mai (des Jahrestages der Romanenversammlung auf dem sogenannten Felde der Freiheit bei Blasendorf im Jahre 1848) geschrieben, daß Toaste für die romanische Nation, für die Rechte und Autonomie ihres Vaterlandes, und für die hochverdienten Männer der Nation gebracht wurden, Baritiu, Ratin, Godofin, Arentie und andere. Der Szamos-Ujvarer Korrespondent der „Gazeta“ spricht sich bei diesem Anlaß mißlieblich darüber aus, daß in Pest dem Herrn Alexander Roman wegen der in dem Besten romanischen Blatt „Federation“ Nr. 25, 28 und 38 erschienenen Artikel ein Prozeß gemacht wurde.

— Aus Maros-Bászarhely wird der „Gazeta“ geschrieben, daß dort der pensionirte Assessor der königlichen Tafel, Nikolaus Gaetanu, der Gerichtsbassessor und Einzrichter Wasi Wopp de Garfianu und Herr Johann Catone bei der königlichen siebenbürgischen Gerichtskammer mit sehr gutem Erfolg das Advokaten-Examen gemacht haben.

— Aus Maros-Bászarhely wird der „Gazeta“ geschrieben, daß dort der pensionirte Assessor der königlichen Tafel, Nikolaus Gaetanu, der Gerichtsbassessor und Einzrichter Wasi Wopp de Garfianu und Herr Johann Catone bei der königlichen siebenbürgischen Gerichtskammer mit sehr gutem Erfolg das Advokaten-Examen gemacht haben.

— Aus Maros-Bászarhely wird der „Gazeta“ geschrieben, daß dort der pensionirte Assessor der königlichen Tafel, Nikolaus Gaetanu, der Gerichtsbassessor und Einzrichter Wasi Wopp de Garfianu und Herr Johann Catone bei der königlichen siebenbürgischen Gerichtskammer mit sehr gutem Erfolg das Advokaten-Examen gemacht haben.

— Aus Maros-Bászarhely wird der „Gazeta“ geschrieben, daß dort der pensionirte Assessor der königlichen Tafel, Nikolaus Gaetanu, der Gerichtsbassessor und Einzrichter Wasi Wopp de Garfianu und Herr Johann Catone bei der königlichen siebenbürgischen Gerichtskammer mit sehr gutem Erfolg das Advokaten-Examen gemacht haben.

Communität in Sachen der Pensionirung des Comed Schmidt spricht die „Gazeta“ die Hoffnung aus, daß die Zeit nicht mehr fern sei, in welcher von Sr. Majestät, als dem gemeinschaftlichen Vater aller Nationen die erwünschte Resolution auf die unterbreitete Repräsentation der Romanen und die noch weiter von den romanischen Municipalitäten zu unterbreitenden erfolgen werde.

Die „Gazeta“ meldet ferner, daß von der Konferenz der Blaiener romanischen Intelligenz, in welcher das verlaubliche Pronunziamento zu Stande kam, der politischen Behörde die Anzeige gemacht wurde, und daß die Konferenz mit der Bewilligung dieser Behörde stattfand. Man erfährt aus der „Gazeta“ weder die Namen noch die Anzahl der bei dieser Konferenz anwesenden Romanen. Es wird blos von der romanischen Intelligenz gesprochen. Wo von handelnden Personen die Rede ist, heißt es: ein Mitglied, ein Veteran u. dgl. Das Pronunziamento sei deswegen beschloffen worden, weil Alles, was bisher von den romanischen Blättern gesagt und geschrieben wurde, nur als Meinung einiger Romanen, die Ultra genannt wurden, angesehen ist, und nicht als gemeinschaftliche Stimme irgend eines Bezirks. Das habe dann die Folge gehabt, daß die Regierung in ihren Reformen vorging, ohne viel Gewicht auf die Manifestationen der Journalistik zu legen. Der Hermannstädter „Telegraf“ erwähnt des Pronunziamento's mit keiner Silbe.

Kronstadt, 5. Juni. Am dritten Pfingsttag ist in dem benachbarten Brensdorf eine Schauerthat vorgekommen. Die Burschen tanzten. Im Lokale befand sich auch ein Schuster, Keiserst von einem galizischen Regiment, welcher hier domicilirt und in wilder Ehe lebt. Der Schuster kam mit dem Wirthe in Streit, welcher in Thätlichkeit überging und letztlich mit der Hinaustransportirung des Schusters endigte. Später kam der Schuster an das Fenster, und verlangte, der Wirthe solle herauskommen, was derselbe unterließ. Unterdessen ging ein Bursche, einer der solidesten in der ganzen Gemeinde, hinaus, um den Schuster zu beruhigen, da die Burschen mit ihm nichts hätten. Aber in diesem Augenblicke zieht der rasende Schuster das Messer und sticht den Burschen nieder, der bald auch eine Leiche ist. Vorgefunden wurde der Mörder unter Geförte dem Kronstädter Kriminalgerichte eingeliefert.

Mediasch, 5. Juni. (Orig.-Cott.) Gestern wurde die Leiche des ehemaligen k. l. Offiziers W. S., welcher vor zwei Jahren freiwillig aus dem Militärverbande ausgetreten war und hier geheiratet hatte, zu Grabe getragen.

Derselbe ist am Abend des 2. d. M. in seiner Wohnung, mit zwei Schußwunden in der Brust und einer am Halse, in den letzten Todesstadien liegend, vorgefunden worden; mehrere Schritte weit von ihm lag ein Revolver, von dessen sechs Patronen drei entladen waren.

Die hier allgemein verbreitete Annahme eines Selbstmordes hat bei Erwägung aller Verhältnisse so wenig Wahrscheinlichkeit, daß man unwillkürlich auf andere Gedanken gerathen muß, und wenn das hier herrschende Gerücht: daß man die goldene Taschenuhr, die Briefstasche und Ringe des Verstorbenen vermisst, Grund hat, so kann eine gerichtliche Untersuchung auch hinsichtlich der Todesart nicht ausbleiben.

W. S. hinterläßt hier nur seine Witwe, denn seine Anverwandten leben weit entfernt von hier. Sein Charakter, seine Gemüthsart und sein Lebenswandel waren durchaus untadelhaft; seine durch Heirat geschaffenen Vermögensverhältnisse setzten ihn über alle Nahrungs- und ähnliche Sorgen hinaus. Um so wünschenswerther erscheint es, daß das Dunkel, das über den letzten Lebensaugenblicke und der Todesart des Unglücklichen schwebt, sich lichte! —

Klausenburg, 4. Juni. Se. Excellenz Graf Emanuel Pösch hat vorgestern seine Vabereise angetreten.

Nach einem hier angekommenen Privat Schreiben hat Sir John Bowring, der Uebersetzer der Persisch'schen Gebichte in englische Sprache, den Wunsch ausgesprochen, noch einmal Ungarn zu besuchen, und als Unitarier an der im kommenden August zu Thorda abgehaltenen werdenden Synode der Unitarier Theil zu nehmen. Der Ankauf desselben wird mit Vergnügen entgegengesehen, da derselbe sich nicht unbedeutende Verdienste um Ungarn erworben hat, die seinerzeit in „Hanzank es a kullold“ (Nr. 2 des vorigen Jahrganges) des Näheren beleuchtet wurden.

Eine diese Witwe Namens Rosalia Tatrofi (Witwe nach David Szentes) hat vor Kurzem das Testamente geteilt und ihr Vermögen folgenderweise testamentarisch vermacht: Dem siebenbürg. Nationaltheater 3000 fl., dem Elisabethhospital 1000 fl., dem röm.-kath. Mädchen-Erziehungsinstitute 1000 fl., und den Armen der Stadt 1040 fl. d. W.

Vorgestern wollte eine schon etwas bejahrte Frau aus der Szamos Wasser schöpfen, glitt jedoch aus und fiel in den Fluß, von dessen Strömung sie sofort ergriffen und fortgerissen wurde. Ein Schuster-Leibwache, der dies bemerkte, stürzte der Unglücklichen nach, erreichte dieselbe auch glücklich, brachte jedoch nur eine Leiche an das Ufer.

Mit den Stunden hat man auch hier sein Glend. So ereignete sich, daß am zweiten Pfingstfeiertage gerade zur Zeit, als der Menschenandrang auf der Promenade am stärksten war, auch 3 große starke Hunde die Promenade besuchten, die bald anfangen, sich zu beißen, bei welcher Gelegenheit mehrere der Spaziergänger Gefahr liefen, von dem Besitzen gebissen zu werden. Einige Kinder wurden auch von denselben niedergebissen, kamen aber glücklicherweise blos mit dem Schrecken davon.

Pest, 3. Mai. Die Finanzkommission des Unterhauses wird wahrscheinlich in der morgigen Unterhausung ihr Referat hinsichtlich der Finanzgesetze über die indirekten Steuern, nämlich über Stempelgebühren und Zaren, über Zuckersteuerung, über Weins- und Fleischsteuerung, über Puzierung, über das Lotteriegeld, über das Salzgeld, über das Tabakgeld vorlegen. Zwar ist bereits diese Vorlage durch den Präsidenten des Unterhauses öffentlich angemeldet, doch sichten dem Referate noch einige Schwierigkeiten entgegen, deren Behebung bis morgen ungenügend ist. Sämmtliche zum Referate gelangende Gesetzesentwürfe wurden durch die Finanzkommission bedeutenden Abänderungen unterzogen, namentlich sind zu jenen Gesekentwürfen, die einfach die bisherigen Verordnungen in Kraft belassen, mancherlei Zusätze gemacht, durch welche eine Erleichterung und Vereinfachung der Gebahrung so wie eine minder drückende Belastung der Steuerzahler mit Erfolg angestrebt wurde.

Die Verathungen über den noch erübrigenden Rest der Finanzgesetze sind im Schoße der Kommission nahezu beendet, nur hinsichtlich der Erwerbssteuer sind noch keine endgültigen Feststellungen erreicht. Die zwei Gesetze über die Kontrolle der schwedischen und konsolidirten Schuld wurden noch nicht in Verathung gezogen.

Gegenwärtig beschäftigt sich die Finanzkommission mit dem Budget, und hat bereits die Voranschläge für vier Ministerien erledigt. Der noch erübrigende Theil des Budgets dürfte zwei Wochen fleißiger Verathung in Anspruch nehmen.

In ihrer heutigen Sitzung dürfte die Finanzkommission die Frage der Pensionen in Verathung ziehen. Die Budget eingesezten Pensionen betragen in Summe 2,231,000 fl. Die Entscheidung der Pensionfrage dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen, da diesbezüglich bedeutende und zwar prinzipielle Meinungsdivergenzen im Schoße der Kommission obwalten.

Pest, 3. Juni. (Vom Hofe.) Wie verlautet, dürfte Se. Majestät der König zwischen heute und morgen in Ofen anlangen, Freitag Abendienz ertheilen, und nächsten Samstag mit Ihrer Majestät der Königin, der Königin von Neapel und dem ganzen Hofstaate von Ofen nach Wien zurückkehren. Sollten jedoch unerwartete Hindernisse eintreten, so wird die Abreise mit Beginn der nächsten Woche ganz zuverlässig erfolgen.

(Erzbischof Hajuald) ist von Rom über Wien in Pest eingetroffen und nach zweitägigem Aufenthalt heute wieder von hier nach

Wien gereist, von wo es Reichsratsung angewendet sich zu begeben. Die wichtigsten Angaben des Briefes, daß Se. Excellenz Ratholsten durchaus kein noch auch vom ungarischen Seite Sr. Majestät sei selbst Niemand eine pa auch kauft sei.

(Dementi.) am 15. Mai in Blasammlung dahin, daß es ferner ein Kaiser der dortigen Umgegend schlüsse gefaßt, fonderhalten, welche dem Gmonstration gaben mit e Wien, 3. Juni.

Das Stabsoffiziersbureau erhält wegen der Affaire Wien, 3. Juni.

einen Antrag für die prwelchem eine Kouponier Sollte vielleicht das MiMitglieder des Centrums Wien, 3. Juni.

Protest, jenseits blos ein worden. Ein eigentlicwerde in der päpstlichen Wien, 3. Juni.

wurde sanktionirt. Letzwerden, und sind auf Das Abgeordnetenhaus jurisch die Coupensteuer Wien, 3. Juni.

verboten, weil stets d Zweckten agiren. Das Coupensteuer nicht bina Wien, 3. Juni.

Oesterreich ernannt; W Melbung, Halbbücher w Wien, 3. Juni.

Minorität annehmen. eine halbe Million für 400 Gulden Einkommwegen Undurchführbarke Wien, 3. Juni.

ordnenhauses acceptirt jeden Zinsenreduktion e Staatsgüterverkauf nicht kung der Einkommens: tiefe Vertheil eine Maj Wien, 3. Juni.

Nachricht, daß der Kaiser an das Konfitorium Ha

Königsberger waltet in Wemel es Staatsanwalt, Kreisricht Mann derselben verlang verfehrt er dem Staats terleib. Der Mörder r sefset. Herr Labes ste Schmerzen.

Paris, 3. Jun kommen mit Frankreich Haag, 2. Jun gebildet: Der Bürgerme Innern, Vandoſſe zum van Limburg zum Mi Marineminister, Dema zum Kriegsminister ern London, 2.

Jury von Middlesex Eyre an das Gesidn Belgrad, 2.

in feierlicher Andienz Ausflans am Belgial Wafhingto

Vertreter des Staates Stimmen angenommen bereits angenommen.

New-York, Konventionen von Ch als auch der theilwe billigen die Impudende Völker aus, welche für Gollor zu Präsident allerorts mit Entbusio

Aus Hayti r übernommen hat. D barbiten wenn die sollten.

Die Secte der

Unter Gabriel Der Fürst wendert, hatte, seine Aufmerkſaltinver — so ſchein reformirte Kirche, wenn falls eine prädominirenen Landtag mit einſtion. „Judem Wir- des von derlei gott vorzugehen entschlossen den bekannt geben. Und Caeren wahren Gründer, Beförderer ungestraft nicht zu du

Der Fürst forder nicht registrierten

Schmidt spricht die fern sei, in welcher aller Nationen die ration der Romanen äten zu unterbreiten.

Wien gereift, von wo er morgen (Donnerstag) früh zurückkehrt, um der Reichsversammlung anzuwohnen und nach derselben nach seiner erzbischöflichen Residenz sich zu begeben. „Girndt“ ergreift diese Gelegenheit, um gegenüber den wichtigsten Angaben des „Volksfreund“ auf das Bestimmteste zu erklären, daß Se. Excellenz in Angelegenheit der Autonomie der ungarischen Karolinen durchaus keine Mission gehabt habe, weder von der Regierung noch auch vom ungarischen Episkopat. Der Gegenstand seiner Mission von Seite Sr. Majestät sei ein so persönlicher, daß von dem Ergebnis derselben Niemand eine positive Mitteilung zu machen im Stande noch auch befugt sei.

(Dementi.) Das „Gislap“ dementirt die Nachricht von einer am 15. Mai in Blasendorf abgehaltenen rumänischen Volksversammlung dahin, daß erstens keine Volksversammlung abgehalten wurde, sondern ein Maifest der dortigen Schuljugend zu dem auch Bekannte aus der dortigen Umgebung eingeladen waren. Gensowenig wurden Versammlungen gefahrt, sondern nur nationale Lieder gesungen und einige Reden gehalten, welche dem Ganzen höchstens den Charakter einer kleinen Demonstration gaben mit einer starken Parteilichkeit der Linken.

Wien, 3. Juni. Bismarck ist an Rippenfellentzündung erkrankt. — Das Stabsoffiziersbureau ist bevorstehend. — Die „Wiener Zeitung“ erhält wegen der Affäre Scharf-Philippovic einen Preßprozeß.

Wien, 3. Juni. Das Centrum des Abgeordnetenhauses bereitet einen Antrag für die provisorische Lösung der Finanzen bis 1869 vor, in welchem eine Kompensationssteuer von 25 Prozent in Aussicht genommen ist. Sollte vielleicht das Minoritätsvotum angenommen werden, so wollen die Mitglieder des Centrums ihr Mandat niederlegen.

Wien, 3. Juni. Die „Volksfreund“ meldet, sei bisher kein Protest, sondern bloß eine Note des Nuntius ohne Spezialauftrag überreicht worden. Ein eigentlicher Protest wegen der Verletzung des Konfessionsvertrages in der päpstlichen Resolution des nächsten Konfessionskongresses werde in der päpstlichen Resolution des nächsten Konfessionskongresses folgen.

Wien, 3. Juni. Das Gezei über die österreichische Nordwestbahn wurde sanktionirt. Jetzt beginnen die Verhandlungen mit den Konzeptionswerkern, und sind außer Salm-Haber noch andere Bewerber aufgetreten. Das Abgeordnetenhause soll den Vermittlungsantrag gestellt haben: provisorisch die Compensationssteuer zu beschließen.

Wien, 3. Juni. Die Regierung hat sämtliche egyptische Meetings verboten, weil stets dieselben Personen zu denselben versassungswidrigen Zwecken agiren. Das Ministerium wird erklären, daß es über 20 Prozent Compensationssteuer nicht hinausgehe.

Wien, 3. Juni. Sigmund ist bereits zum Landeshaupmann von Österreich ernannt; Pillerdorff ist zum Statthalter daselbst designirt. Die Meldung, Halbhuter werde Statthalter von Mähren, ist falsch.

Wien, 3. Juni. Der Klub der Linken beschloß, das Votum der Minorität anzunehmen. Ein Antrag Rehbauer's, man möge dem Ministerium eine halbe Million für Solche zur Compensationssteuer bewilligen, welche nur 400 Gulden Einkommen von ihrem Staatspapierbesitz haben, wurde wegen Unübersichtlichkeit abgelehnt.

Wien, 3. Juni. Im Einverständnis mit den Führern des Abgeordnetenhauses acceptirt die Regierung unter entscheidender Verwerfung einer jeden Zinsreduktion die Compensationssteuer von 20 Prozent, ferner eine aus dem Staatsgüterverkauf rückzahlbare Anleihe von 25 Millionen und die Erhebung der Einkommen- und Erwerbsteuer um 5 Millionen. Man hofft, für diese Beschlüsse eine Majorität von 15 bis 20 Stimmen zu erzielen.

Wien, 3. Juni. Die heutige „Wiener Abendpost“ dementirt die Nachricht, daß der Kaiser die Konzeption für die österreichische Nordwestbahn an das Konjunktium Haber-Salm sanktionirt habe.

Ausland.

Königsberg, 29. Mai. Ueber die Ermordung des Staatsanwaltes in Memel erfährt man folgendes Nähere: Der stellvertretende Staatsanwalt, Kreisrichter Labes, hatte eine Frau verhaften lassen. Der Mann derselben verlangte deren Freilassung, und als diese verweigert wurde, versetzte er dem Staatsanwalt zwei Stiche in die Brust und in den Unterleib. Der Mörder wurde mit der größten Mühe entwaffnet und gefesselt. Herr Labes starb in der Nacht um 1 Uhr unter den größten Schmerzen.

Paris, 3. Juni. Der Bey von Tunis unterzeichnete ein Uebereinkommen mit Frankreich.

Haag, 2. Juni. Das neue Kabinett wurde in folgender Weise gebildet: Der Bürgermeister von Amsterdam Jod wurde zum Minister des Innern, Vanboffe zum Finanzminister, Vanilaa zum Justizminister, Koff zum Kamburg zum Minister des Aeußern, der Fregattenkapitän Broer zum Marineminister, Dewaal zum Minister für die Kolonien und Vanmilken zum Kriegsminister ernannt. Das Kultusministerium wurde aufgehoben.

London, 2. Juni. Die in Duenstsch eingeschlossene große Jury von Middlesex entschied, daß die Verurteilung des Erzgouverneurs Eyre an das Geschworenengericht unstatthaft sei.

Belgrad, 2. Juni. Gestern überreichte der russische Generalkonsul in feierlicher Audienz dem Fürsten seine Kreditiv als diplomatischer Agent Russlands am Belgrader Hof.

Washington, 2. Juni. Der Senat hat die Bill, welche die Vertreter des Staates Arkansas im Kongresse zuläßt, mit 34 gegen 8 Stimmen angenommen. Diese Bill wurde von der Repräsentantenkammer bereits angenommen.

New-York, 23. Mai. Die Resolutionen der republikanischen Konventionen von Chicago mißbilligen die Ablehnung sowohl der ganzen, als auch der theilweisen Staatsanleihe, rügen das Verfahren Johnson's billigen die Impachments-Akte und sprechen ihre Sympathie für alle Völker aus, welche für ihre Rechte kämpfen. Die Ernennung Grant's und Colfer zu Präsidentschaftskandidaten wurde von den Republikanern allerorts mit Enthousiasmus aufgenommen.

Aus Hayti wird gemeldet, daß Salnave die Diktatur daselbst übernommen hat. Die Engländer drohen Port-au-Prince zu bombardiren wenn die Verfolgungen gegen die Fremden fortgesetzt werden sollten.

Kirche und Schule.

Die Secte der „Sabbatarier“ in Siebenbürgen.

(Historische Studie von M. Bekessi.) (Schluß.)

Unter Gabriel Bethlen klärt sich wieder Siebenbürgens Himmel. Der Fürst wendete, nachdem er die Angelegenheiten des Landes geregelt hatte, seine Aufmerksamkeit den konfessionellen Sachen zu. Als eifriger Kalvinist — so scheint es mindestens — hätte er gewünscht, daß die reformirte Kirche, wenn sie schon die übrigen nicht absorbiren konnte, jedenfalls eine prädominante Stellung erhalte.

Das Gezei wurde gebracht und der Fürst selbst bevollmächtigt, durch seinen Director (öffentlichen Ankläger) die bis zu Weidnachten sich nicht Befehlenden vorzuladen und zu bestrafen. Die Sabbatarier waren bisher nie von einer ähnlichen Gefahr bedroht gewesen.

Gabriel Bethlen ernannte auf Grund dieses Beschlusses den reformirten Bischof von Siebenbürgen Johann Dajta Kejeru zu seinem bevollmächtigten Stellvertreter. Dieser traf auch sofort Anstalten, die Sabbatarier durch reformirte Geistlichen befehden zu lassen. Doch Dajta erlaubte sich arge Uebergriffe; er überschritt die Grenzen seiner Mission, indem er die Harmonie mit bewaffneter Macht maßregelte. Hier hatten die Reformirten und Unitarier die Kirchen gemeinsam benützt. Dajta unterlagte die Verfolgung der Sabbatarier vordringend, den Unitariern den Besuch der bis dahin gemeinschaftlich gewesenen Kirchen, beraubte sie ihres Anspruchsrechtes auf dieselben, ließ die unitarischen Geistlichen in Kerker werfen und wies den unitarischen Bischof aus der Harmonie aus. — Diese Prozedur war aber selbst den Ständen zu stark und einsehend, daß auch die unitarische Religion angegriffen wurde, beschloffen sie am 29. September 1622 auf dem Landtage zu Bistriz einen Gesetzentwurf, wonach die Sabbatarier ihres Vermögens und Lebens unter Vorbehalt des Loskaufes zwar verlustig sein sollten, daß aber ein diesbezügliches Urtheil nur von den ordentlichen Gerichten gefällt werden dürfe.

Dajta aber Pöcsi nicht der Gründer der Sabbatarier war, so ist es dennoch festgestellt, daß er zur Neubelebung dieser Secte sehr viel beitrug. Pöcsi war in seiner Jugend Schullehrer in Szent-Gyzebet und in dieser seiner Eigenschaft ertheilte er auch den Kindern Gössi's Unterricht. Der geistreiche junge Mann wurde von dem Haupte der Sabbatarier so lieb gewonnen, daß dieser ihn, als seine eigenen Söhne starben, an Sobnesstatt annahm und in sein Ausland zur Erlernung der orientalischen Sprachen schickte. Gössi mochte hoffen, daß ihm die Sprachkenntniß des Adeptio-Sohnes bei seinen religiösen Contemplationen eine starke Stütze sein werde.

Als Pöcsi von den ausländischen Universitäten nach Hause kam, besaß er sich — wie es schien — nicht sonderlich mit Religionsfragen, sondern trachtete, seine ausgezeichneten Fähigkeiten beim Hofe des Fürsten zur Geltung zu bringen. Er wurde auch Geheimschreiber des Sigismund Bathory, später Rath des Gabriel Bathory, endlich Kanzler des Gabriel Bethlen.

Kövari folgert ganz richtig, daß Pöcsi unter den genannten Fürsten, welche doch insgesammt gegen die Sabbatarier harte Maßregeln ergriffen, unmöglich hätte zu hohen Würden gelangen können, wenn er offen als Anhänger der verfolgten Secte aufgetreten wäre. Die zahlreichen Feinde, welche jeder homo novus unter den Höflingen und Hofschranzen hat, hätten die Gelegenheit, Klage zu führen, sicherlich nicht unbenutzt sich entschlüpfen lassen. So lange er eine Anstellung bei Hofe bekleidete, wurde sein Name weder mit den Sabbatarier noch gegen dieselben erwähnt.

Im Jahre 1620 wird Pöcsi als General der Sabbatarier betraut, den mit dem Wiener Hofe kriegführenden Czekhen ein Hilfsheer zuzuführen. Pöcsi wird, weil er sich angeblich verspätet haben soll, verdächtigt, vom Wiener Hof gekauft worden zu sein und wird in Szamos-Ujvar eingekerkert. — „Es kann nicht anders sein“ — schreibt Kövari — „daß sein, durch die Geschichte nie als verdient erwiesener Sturz, seine Kerkerhaft und der Schmerz über den mitterweil eingetretenen Tod seiner Frau sein Gemüth empfänglich machten für die vom Adeptivater ererbten Verirrungen; denn als er gegen 1630 nach dem Tode Bethlen Gabor's die Freiheit wieder erlangte, verließ er sein Gefängniß als Sabbatarier.“

In der Einigkeit seines Kerkers vertiefte er sich mit Hilfe seiner ausgebreiteten Sprachkenntniß in das Studium der Bibelschriften und verfaßte sabbatarische Gesänge. Auf freien Fuß gelangt, verlor er alle Lust am politischen Treiben und glaubte das Audent seines Wohlthäters und Adeptivaters durch Verbreitung religiöser Theorien zu ehren. Als geistreicher Mann machte er nicht nur unter dem Volke, sondern auch unter den höhern Ständen Profektoren.

Ungeachtet der Landtagsbeschlüsse hielten sich die Sabbatarier noch immer; jetzt erhielten sie durch Pöcsi sogar neue Kraft. Georg Raköczy I. führte den letzten wichtigsten Schlag gegen sie. Die Hauptstadt dieses Fürstentums ist eine historisch bekannte Thatsache. Jetzt bot sich ihm ein planvoller Grund, um Conterconfiscationen in großem Maßstabe in Szene setzen zu können. Am 7. Juli 1638 wurde auf dem Landtage zu Dees abgemacht die Proscription gegen die Sabbatarier ausgesprochen und diesmal auch unumschüßlich durchgeführt. — Ein Klausenburger Gärtler, Namens Torozfal, wurde auf dem Plage zu Dees gefesselt; die andern Sabbatarier wurden verhaftet und in die Festungen geschickt. Wie groß die Anzahl dieser Unglücklichen gewesen sein muß, mag unter andern auch aus dem Umfange ersehen werden, daß in den Frohnjahren Großwardein, Szekelyhíd, Zend, Déva, Fogaras, Szamos-Ujvar, Kövár die vorzüglichsten Festungen zum Ausbreiten der Sabbatarier wurden im Sinne einer fürstlichen Ordnung vom 12. Juli desselben Jahres als Mißthäter behandelt und zu Frohnarbeiten angehalten. (S. Erdédyi történelmi adatok, 10. 50.) Die zu einer registrierten Religion übertraten, wurden freigelassen.

Auch viele Adelige verloren damals ihr Vermögen. Unter diesen wurde zuvörderst Pöcsi hart betroffen. Man kerkerte ihn wieder ein und confiscirte alle seine schönen Güter. Wos Szent-Gyzebet belieg man ihm auf Lebenslang aus besonderer Gnade des Fürsten. Unterdeß leisteten 17 hochgestellte Herren mit 10,000 fl. Bürgschaft für Pöcsi; er wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, mußte aber früher dem öffentlichen Ankläger einen harten Revers ausstellen, in welchem er erklärte, daß, nachdem ihm Oott von seinen früheren Verirrungen auch gegen seinen eigenen Willen auf den rechten Weg geleitet, er sich keinen Rückfall zu Schulden werde kommen lassen, ja sogar Andere, die an den alten Verirrungen festhalten, zu ergreifen und dem Gerichte zu überstellen sich verpflichtete. Für den ihm im Obdanenwege geschenkten Szent-Gyzebetter Gutsantheil drückt er seinen unterthänigen Dank aus.

Actenmäßig ist es erwiesen, daß auch Frauen proficirirt wurden; so verloren z. B. unter mehreren die Witwe nach Peter Paczeli aus Szent-Benedek, Barbara Korutis, Frau Kerepess u. v. ihre Güter. Mit dem Tode Raköczy Georg's I. findet die Verfolgung der Sabbatarier noch immer nicht ihren Abschluß. Georg Raköczy II. erläßt am 19. September 1652 neuerdings ein Edict gegen sie; die Sache wurde aber durch eingetretene Wirren in den Hintergrund gedrängt. — Seitbar hat sich der Sabbatarismus in Siebenbürgen nur sporadisch gezeigt; gänzlich verschollen war er nie; denn im Jahre 1729 betrieb ihn seine Anhänger im Marosfer und Uwarhelyer Stuhle unter andern in Nagy-Grnye (24 Stunden bei Maros-Bajarehly auf der Bukowinac Poststraße zwischen Maros-Bajarehly und Szag-Regen) und Bögösd-Usfalva (unweit Erd-Szent-György links von der Straße nach Szekely-Keretur) so öffentlich, daß man zu ihrer Befehlung Jesuiten (Jlia, Ditus und Progrössus) entsandte. Zu derselben Zeit verlor auch der Lordard-Bürger Johann Pál wegen Sabbatarismus sein Vermögen. (Das betreffende Dokument befindet sich im Fiskal-Archiv. — Fasz. 300. — S. Buchst.) Wenn wir nicht irren, sah sich selbst die siebenbürgische Statthalterei noch in den fünfziger Jahren veranlaßt, auf Grund eingelaufener Berichte der betreffenden Bezirksämter Weisungen erteilen zu lassen, daß darauf gesehen werde, daß die Sonntagsfeier nicht verlegt werde. Die an manchen Punkten des Szekelylandes, namentlich in den zwei obgenannten Dörfern noch heute existirenden Sabbatarier sind um keinen Preis dazu zu bewegen, an Samstag auch nur die geringste Arbeit zu verrichten.

Sie unterscheiden sich von den Befennern der mosaischen Religion in der buchstäblichen Befolgung der alten Bibelvorschriften nur dadurch, daß sie sich keiner Beschneidung unterziehen.

Wie wir hören, ist Herr Wilhelm Schmidt, Professor am hiesigen Staatsgymnasium sechsen mit einer eingehenden Ausarbeitung der Geschichte der Sabbatarier in Siebenbürgen beschäftigt.

Locales.

Hermannstadt, 6. Juni. (Ein Schwindler.) Gestern kam ein junger Mann, angeblich ein Neffe eines hiesigen achtbaren Herren, in das Kleidermagazin der H. & Söhne wählte hier zwei Anzüge aus und stellte die Anfrage, ob er dieselben mit zu seinem Onkel nehmen könne, um zu versuchen, wie sie ihm kleiden? Da der junge Mann bei einer andern Gelegenheit bereits einen Anzug in derselben Niederlage gekauft und auch bezahlt hatte, der angegebene Onkel ferner in der Nähe des Geschäftes (Heltaurgasse) wohnt, so beantwortete der Verkäufer die an ihn gerichtete Frage um bejahenden Sinne. Der Käufer nimmt die Anzüge und geht — wie sich der Kleiderhändler überzeugte — richtig in das Haus des — Onkels. Nachdem aber über eine halbe Stunde verstrichen war, brachte der Verkäufer, daß das „Anprobieren“ denn doch zu lange dauere und ging auch zum — Onkel, um Nachschau zu halten. Hier wußte man nichts davon, daß sich der — Neffe gezeigt hätte. Der Kleiderhändler machte die saure Erfahrung, daß er — Neffe gezeigt hätte. Alle angestellten Nachforschungen, um den jungen Schwindler, der sein Glück auch in einer hiesigen Handlung auf dem großen Ring in Leinwandbeintanten vertriebt hatte, allein keinen Kredit erhielt, ausfindig zu machen, erwiesen sich bis gestern Abend als erfolglos.

Wenn es übrigens ein Trost wäre, Leidensgefährten zu haben, so könnte sich der Kleiderhändler in der Heltaurgasse getrübt fühlen, denn der unternehmende junge Mann hat — wie wir erfahren — im Laufe des gestrigen Tages auch einem Kleidermagazine auf dem kleinen Ring und einem andern Etablissement auf der Wiese Besuche gemacht und an letzteren Orten wieder je einen Anzug — natürlich auf nachträgliche Bezahlung — angekauft.

Kundmachung.

Die vom Ausschusse des Gewerbevereines entsandene Preiscommission hat gestern Nachmittags die Klaffirung der von den Mitgliedern des allgemeinen Gesellenvereines ausgestellten Gegenstände, sowie Bestimmung der Preise vorgenommen.

Die feierliche Preisvertheilung an die ausgezeichneten Aussteller findet nächsten Sonntag Nachmittags 3 Uhr im Lesesaal des Gewerbevereines statt.

Die Mitglieder des Gewerbevereines, sowie die des allgemeinen Gesellenvereines werden hienit eingeladen, sich möglichst zahlreich zu diesem Akte einzufinden.

Gleichzeitig ergibt an alle diejenigen, welche Antheil nehmen an dem Gedächtnis des Gewerbevereines, die Einladung, dieser Festlichkeit beizuwohnen Hermannstadt, 4. Juni 1868.

Die Direktion des Gewerbevereines.

Indem wir die gebrieten Leser dieses Blattes auf die in dem Inseratentheile befindliche Annonce „Condensirte Milch“ aufmerksam machen, theilen wir gleichzeitig das vom Herrn Dr. Vock in Leipzig hierüber in Nr. 12 erschienene Gutachten mit, welches lautet:

Nach dem Lieb'schen Fleischwaage ist am meisten empfehlenswerth: die condensirte oder concentrirte Milch.

welche vorzugsweise in der Schweiz bereitet wird und zwar, soviel dem Verfasser bekannt ist, an zwei Orten, nämlich in Cham bei Zug (von einer amerikanischen Gesellschaft) und in Bevey (von G. Keppel). Lieb hat die Chamener Milch analysirt und stellt ihr das Zeugniß aus, daß sie aus nichts Anderem als aus Kuhmilch und dem besten Zucker besteht, daß sie alle Eigenschaften einer vollkommen reinen verästerten Milch besitzt und daß deren vorzügliche Eigenschaften sie bald in den großen Städten, wo es täglich schwieriger wird, reine Milch zum Gebrauche in den Haushaltungen zu erhalten, einbürgern werden. Diese concentrirte Milch, die entweder in trockener oder in dickflüssiger Form zu haben ist, vertheilt sich in vier und ein halb bis fünf Theilen Wasser zu einer Flüssigkeit, welche alle Eigenschaften einer vollkommen reinen Milch hat, die mit etwas Zucker unterchieden werden und enthält: Wasser 22.44 und feste Substanzen 77.56; letztere werden von zugefügtem (seinem Kolonial-) Zucker, von Butter, Milchzucker und Käsestoff von der in einem sogenannten Vacuum-Apparate eingedämpften Milch gebildet. — Was nun Herr von Lieb von der Chamener Milch sagt, kann Verfasser mit gutem Gewissen auch von der condensirten Milch des Herrn Keppel in Bevey und Kempen behaupten. Diese Milch, aufgekocht, hat einen äußerst angenehmen Geschmack nach guter, frischer, sabbatiger Milch, besitzt einen großen Nährwert und dürfte auch zur Ernährung von Säuglingen sehr passend sein. Vock.

(Eingekendet) Die jenseitig von der als solid anerkannten Omer Wechselstube anuncirte Los-Gesellschaft läßt die leichtere Beschaffung aller Los- und Ausländer-Original-Lose für 10 fl. in vierteljährigen Raten um so beachtenswerther erscheinen, als 1 fl. nur Stempelgebühr ein für allemal beizubringen genügt, um durch 100 Ziehungen jährlich mitzugewinnen, wiesache Treffer anzuboffen und dennoch die Valuta aller eingezahlten Raten durch die erworbenen Werth-Effekten wieder theilweise zurückzubekommen.

Heute im Volksgarten des Hotel König von Ungarn BENEFIZ-SOIRÉE zum Vortheile des Volksjägers Friedrich Dettelbacher.

Morgen ebenda großes erstes diesjähriges Rosenfest verbunden mit einem DOPPEL-CONCERT. (Nähere Bezeichnungen die Anschlagzettel.)

Telegr. Wiener Cours vom 5. Juni 1868.

Table with 3 columns: Item, Price, and another Price. Includes entries like 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, 1850er Staats-Anlehen, and Cours der Siebenbürgischen Grundentlastungs-Obligationen.

Dem heutigen Blatte ist die Einladung zur Pränumeraton auf das Wochenblatt: „Freie Pädagogische Blätter“ beigegeben.

